

NOTFALLVORSORGE 02:35 h Gerüstet für den K-Fall der Fälle

Tief im Inneren des ehemaligen Atombunkers der Landesregierung Baden-Württemberg wird ein Back-up-Prozess der DSV-Datensicherung abgeschlossen...

Beklemmung unter Tage

Von außen ist nicht viel zu sehen: Ein kleiner grasbewachsener Hügel, aus dem oben eine Antenne herausschaut und der von einem hohen, mit NATO-Draht verstärkten Zaun gesichert wird. Am Fuße des Hügel ein unscheinbarer, überdachter Eingang. Ein paar Schritte hinter der Außentür erreicht der Besucher den sogenannten Pufferraum, passiert den Kleiderabwurf, die Chemiedusche, das Strahlenmessgerät, den Wärterraum. Die Beklemmung nimmt schlagartig zu, sobald sich hier die tonnenschwere Stahltür hinter einem schließt. Denn jetzt ist man drin – im ehemaligen Atomschutzbunker der Landesregierung Baden-Württemberg. Bis zu 230 Frauen und Männer hätten hier vollkommen autark, im wahrsten Sinne des Wortes von der Umwelt abgeschirmt, überleben können. Sogar einen Operationssaal gibt es, dazu „einen Arztschlafrum, der so klein ist, dass kein übergewichtiger Mediziner hineingepasst hätte“, wie jemand lapidar bemerkt. Man kann sich die bedrückende Atmosphäre, die im Fall der Fälle hier geherrscht hätte, lebhaft vorstellen. Dazu reicht schon ein Blick in Raum 408 B, „Schlafrum Damen“, sechs Kojen auf fünf Quadratmetern. Eine Anlage mit zwei mächtigen Motoren à 40.000 Liter Diesel hätte für Strom gesorgt, ein bunkereigener Brunnen für Trinkwasser. Über ein ABC-Filterssystem wäre sogenannte „Schutzluft“ bereitgestellt worden. ABC – das steht für atomare, biologische und chemische Waffen. Und für eine Bedrohung, die hoffentlich für immer vorüber ist.

Angst vor dem Atomschlag

Fast fünf Jahrzehnte ist es her, dass infolge der Kubakrise 1962 die Angst vor einem Atomkrieg auch in Deutschland stark zunahm. Das zentrale Kommando der NATO für ganz Europa befand sich schon damals in Stuttgart – die Landeshauptstadt galt somit als potenzielles Ziel für einen Atomschlag. In rund 50 Kilometer Entfernung von Stuttgart wurde ein Atombunker für die Landesregierung gebaut: Ein 25 Meter tief in den Berg eingelassener Kubus mit fünf Stockwerken und Kantenlängen von 30 bis 35 Metern. 70.000 Tonnen Beton und Stahl liefen nach unten in einem Kielgeschoss aus, das im Fall einer Atomexplosion – so hoffte man – den Koloss wie ein Anker im Boden gehalten hätte. Die Außenmauer in Richtung Stuttgart, von wo aus die Explosionswelle zu erwarten war, ist fünf Meter dick, die übrigen Außenwände messen drei, die Decken vier Meter. Alle bestehen aus Bunkerbeton, in den schichtweise Stahlgitter eingelassen wurden, um eine komplette elektromagnetische Abschirmung zu erreichen.

Ideale Infrastruktur für IT-Sicherung

„Das hat für die heutige Nutzung als Rechenzentrum den großen Vorteil, dass Angriffe auch mit elektromagnetischen Waffen – für den Finanzsektor aufgrund der damit einhergehenden Datenzerstörung besonders gefährlich – keine Wirkung haben“, erklärt Gottfried Stegmann, Geschäftsführer von Comback. Das auf Katastrophenfälle spezialisierte IT-Unternehmen betreibt heute in dem ehemaligen Atombunker Notfall-Rechenzentren für verschiedenste Kunden mit hochsensiblen Daten und IT-Infrastrukturen. Und setzt dabei die Besonderheiten der ehemaligen Bunkeranlage ein, die als einzige in Deutschland heute von einem zivilen Unternehmen genutzt wird. Hier findet sich auch das K-Fall-Rechenzentrum des DSV: samt PIN-Straße und Back-up-System für die tägliche Datenauslagerung sowie hellen Räumen mit rund 30 Arbeitsplätzen.

Was passiert, wenn...?

K-Fall, das steht für Katastrophenfall, zum Beispiel aufgrund eines Erdbebens, eines Großbrands, einer Überflutung – oder eben einer Explosion. Am Ende einer Alarmkette mit exakt definierten Meldevorgängen trifft beim DSV die Geschäftsführung die Entscheidung darüber, ob ein K-Fall vorliegt. Sollte eine solche Katastrophe das Arbeiten in der Stuttgarter Zentrale unmöglich machen oder gar Daten und Infrastrukturen zerstören, muss es vor allem für geschäftskritische IT-Bereiche eine schnelle und sichere Ausweichmöglichkeit geben. Denn wie Studien zeigen, geht rund ein Viertel der von IT-Katastrophen betroffenen Unternehmen unmittelbar danach in Konkurs, weitere 40 Prozent überleben längstens zwei Jahre.

Regelmäßige Notfallübungen

Im Rahmen seiner Notfallvorsorge hat der DSV ein zweites IT-System aufgebaut, das die Funktionalität des ersten übernehmen kann. Dieses Sicherungssystem muss natürlich ständig auf dem aktuellsten Stand gehalten werden, sagt Klaus-Peter Krischker. Kaum jemand weiß besser als der Abteilungsleiter IT-Betrieb in der DSV-Geschäftssparte Systemhaus, welch starkem Wandel die entsprechende Infrastruktur in einem modernen Medienhaus unterliegt. Dieser Wandel muss auch im K-Fall-Rechenzentrum exakt abgebildet und nachgeprüft werden. „Zwei Mal pro Jahr führen wir eine knapp einwöchige K-Fall-Übung durch, bei der wir im Bunker testen, ob wir die Infrastruktur in der dafür vorgesehenen Zeit wieder zur Verfügung stellen können“, erläutert Krischker. Eine Handvoll seiner Leute fährt dann raus zum Bunker und prüft vor Ort, ob alles reibungslos läuft. Dabei stellen die Experten das System aus der Datensicherung her, testen die Funktionalität und nehmen Einstellungen vor. Die regelmäßigen Notfallübungen schreibt der Betreiber Comback vor, „aber es liegt natürlich auch in unserem Interesse, dass im K-Fall alles reibungslos funktioniert“, betont Krischker. Klar ist: Sollte es tatsächlich jemals zu einem Atomangriff auf Stuttgart kommen, hätte man womöglich andere Sorgen als die einwandfreie Fortführung von Geschäftsprozessen – für alle anderen K-Fälle ist der DSV jedoch bestens gerüstet.

DSV-Lexikon:

K-Fall – Katastrophenfall. Bezeichnung im staatlichen Katastrophenschutz sowie in der allgemeinen Sicherheitsbetrachtung technischer Anlagen von Industrie und Wirtschaft. In der IT des DSV eine Komplettunterbrechung von definierten IT-Systemen.

Quelle: Deutscher Sparkassen Verlag GmbH

Broschüre anlässlich 75 Jahre Deutscher Sparkassenverlag,
„24 Stunden in der DSV-Gruppe - Ein Blick hinter die Kulissen“.

www.dsv-gruppe.de

COMback

COMback ist ausgewiesener Spezialist auf allen Feldern der IT-Sicherheit und als einziges deutsches Unternehmen in allen Geschäftsprozessen nach ISO 27001 auf Basis von BSI Grundschutz für hohen und sehr hohen Schutzbedarf zertifiziert. Im Hochsicherheitsrechenzentrum CITA bietet COMback Beratungs- und Rechenzentrumsdienstleistungen in den Bereichen Notfallvorsorge, Disaster Recovery und Hochsicherheitshousing für Verwaltungen, Finanz- und Medizinische Organisationen, Freiberufler sowie Industrieunternehmen.

www.comback.de

